



Im Advent 2022

Liebe Freundinnen und Freunde des Ökumenischen Lebenszentrums,

zum Ende des „alten“ Kalenderjahres und im Blick auf das eben begonnene „neue“ Kirchenjahr senden wir Ihnen diesen Freundesbrief. Auch wir gehen hier in Ottmaring durch nicht leichte Zeiten, „Krisen“-Zeiten. Und doch stellen wir immer wieder – mit Verblüffung, gelegentlicher Beschämung und Dankbarkeit – fest: (Das) „Leben“ ereignet sich, sucht sich unbeirrbar immer neue – oft verborgene, manchmal auch übersehene und dann überraschende – Möglichkeiten aufzublühen, aufzubrechen. Und so erkennen wir: Was Gott (im Drama seiner Menschwerdung) begonnen hat, kann nicht einfach enden, sondern findet in jedem „Ende“ einen, seinen schöpferischen „Anfang“. Von dieser nie versiegenden Zuversicht, sind denn auch die vielfältigen Beiträge dieses „Freundesbriefs“ durchzogen: Zeichen und Zeugnis einer Hoffnung, die nicht trügt, weil sie uns im Auferstandenen, dem immer neu auferstehenden Christus, trägt.

„Nachtherbergen für die Wegwunden“

Nelly Sachs

„Ich habe die Nacht einsam hingebracht und ich habe schließlich die Psalmen gelesen, eines der wenigen Bücher, in denen man sich restlos unterbringt, mag man noch so zerstreut und ungeordnet und angefochten sein.“ In diesen Worten teilt Rainer Maria Rilke seinem Verleger mit, was die Psalmen für ihn sind: bergende Räume, die ihn aufnehmen, um heimzufinden zu sich selbst.

„Nachtherbergen für die Wegwunden“ – in dieses abgründig-lebensvolle Bild kleidet die deutsch-jüdische Schriftstellerin Nelly Sachs (1891-1970) ihre Erfahrung mit den Psalmen.

Die Schrecknisse des Krieges, die am eigenen Leib erfahrenen Schikanen ihrer Peiniger und die systematisch betriebene Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden haben ihrer Lyrik unauslöschliche Spuren eingeprägt, wie die Titel ihrer Bücher „In den Wohnungen des Todes“ (1947), „Sternverdunkelung“ (1949) und „Fahrt ins Staublose“ (1961) bezeugen.

Nelly Sachs' Gedicht „David“ entstammt dem 1949 veröffentlichten Gedichtband „Sternverdunkelung“. König David, der Dichter und Psalmensänger, schenkt Israel und der Menschheit mit dem Psalter einen vielstimmigen, spannungsgeladenen Resonanzraum, in dem sich jeder und jede unterbringen kann – mit den Höhen und Tiefen, den Rissen und Abgründen des Lebens. David war es zugebetet, „in Verzweiflung die Entfernung zu Gott“ auszumessen (vgl. Ps 22). Die nicht verdrängten, sondern angenommenen und gelebten Zu-Mutungen der Gottverlassenheit werden späteren Generationen zur kostbaren Gabe, zur Ermutigung im Sinne eines abgründigen Vertrauens, das in den Nächten des Lebens keimt und reift. Psalmen betende Menschen, vor allem aber Gemeinschaften, die diese poetischen Texte bewohnen und singen und die dem Wort Gottes Raum geben, können in den Psalmenlandschaften ihren Ort finden, ja ihre eigene Berufung entdecken: „Nachtherbergen für die Wegwunden“ zu sein. Vielleicht ist dies ein Anruf an die Kirchen und Gemeinden von heute, auf der Suche nach ihrem Profil in der Nachfolge Jesu?



DAVID

...
Aber im Mannesjahr
maß er, ein Vater der Dichter,
in Verzweiflung
die Entfernung zu Gott aus,
und baute der Psalmen
Nachtherbergen
für die Wegwunden
...

Nelly Sachs 1949

Kann das Ökumenische Lebenszentrum Ottmaring mit seinen vielfältigen, spannungsreichen Beziehungsräumen „Nachtherberge für die Wegwunden“ unserer Zeit sein – oder werden? Ein Lebens- und Sehnsuchtsort, der Leben, so wie es ist, heilend zulässt, zugleich auch die Sehnsucht weckt, die in jedem Menschen schlummert und die geweckt werden will, um neu aufzubrechen? – Eine Herberge hält Menschen nicht fest. Sie nimmt sie auf, geht ein Stück des Weges mit, teilt Gelebtes und Erlittenes mit ihnen und gibt sie wieder frei, hinein in einen neuen Morgen der Hoffnung, dem Licht entgegen.

Ist es nur Zufall? Etwa eine halbe Autostunde von Ottmaring entfernt liegt Dachau, ein Schreckensort, der an die todbringende Maschinerie des Nationalsozialismus erinnert, in der Menschsein vernichtet und Menschen einem System des Wahns geopfert wurden. Die Psalmen Davids sind auch Gebetsschrei der Entrechteten und Unterdrückten, der



Einsamen und Gebeugten, die sich hilfesuchend gegen eine „Kultur des Todes“ aufbäumen, die sich störend in das wohlgeordnet-bürgerliche Leben einmischen in ihrer Sehnsucht nach Befreiung. Jüdischen Bürgerinnen und Bürgern wird der Psalmenbeter David so zur Hoffnungsgestalt. Er begleitet sie mit seinen Psalmen, bis das messianische Reich der Gerechtigkeit und des Friedens anbricht.

Wem es gegeben ist, in Jesus von Nazaret, dem Sohn Davids, die lichtvolle Gegenwart des Gottessohnes zu entdecken und ihr glaubend anzuhängen, der geht und wächst mit Christus dem Lebensraum entgegen, der sich im Geist des Auferstandenen beziehungsreich öffnet und der ihn – hoffend und lobpreisend – rufen lässt: „Abba – Vater!“

Prof. em. Dr. Franz Sedlmeier, Lehrstuhl Alttestamentliche Wissenschaft, Universität Augsburg

Voneinander lernen

„Könnte es nicht auch so sein, dass die Auseinanderentwicklung (der verschiedenen Konfessionen) ein Weg waren und sind, um die Kirche die vielfältigen Reichtümer entdecken zu lassen, die im Evangelium Christi und in der von Christus bewirkten Erlösung enthalten sind ?...“

Johannes Paul II.

„Je mehr ich zu verstehen glaube, umso stärker empfinde – und liebe – ich die Fremdheit...“

Als ich Anfang 1992 nach Ottmaring kam, war ich angetan von der Offenheit und dem Vertrauen, mit dem ich als Fokolar von der Vereinigung aufgenommen wurde. Ich habe kaum Fremdheit gespürt. Manchmal habe ich mich gefragt: Sind wir überhaupt bereit, einander die fremden Seiten zuzumuten? Oder sind die Fokolare und die Mitglieder der Vereinigung nicht so ganz sie selbst, wenn wir einander begegnen? Nach



14 Jahren in Solingen und Wien lebe ich seit 2019 wieder in Ottmaring und empfinde eine neue Reife: Vereinigung und Fokolar-Bewegung haben mehr Mut, sich dem anderen zu zeigen mit ihrem jeweiligen Verständnis von Einheit, von Frömmigkeit, von Dialog und Mission, mit ihrer Christusbeziehung, ihren Freuden, Fragen und Nöten. Kürzlich haben einige Mitglieder der Vereinigung mir „ihre“ Kapelle vorgestellt. So vieles von ihrer Spiritualität, ihren Vollzügen, ihrem Weg als Gemeinschaft habe ich „neu“ verstanden. Und doch: Je mehr ich zu verstehen glaube, umso stärker empfinde – und liebe – ich die Fremdheit. Es geht um die immer neue Bereitschaft, dem Geheimnis Gottes im anderen nachzuspüren, es zu schätzen und zu schützen, mir kein Bild zu machen.

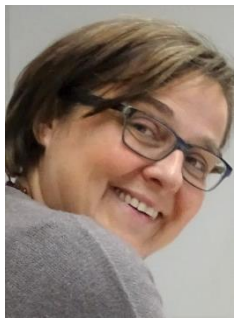
Peter Forst, Fokolar-Bewegung

„Es war und ist eine Entdeckungsreise...“

Ich lebe nun schon sieben Jahre „im ÖLZ“ und bin als Österreicherin völlig „unbedarf“ in dieses „Ökumenische Lebenszentrum“ hineingestolpert... Es war und ist eine Entdeckungsreise. Eine Entdeckung der Geschichte dieses Ortes, dieses „Projektes ÖLZ“, der „Vereinigung vom gemeinsamen Leben“, die ja aus Einzelpersonen mit je

ihrer Charakteristik besteht, der Themen, Situationen, etc., die uns beschäftigen und herausfordern.

Insgesamt kann ich sagen, dass ich v.a. auch durch die gemeinsamen Gottesdienste eine große Tiefe, starke Gottverbundenheit, Kontemplation ...erfahren durfte, daran



Anteil nehme, davon profitiere und dass daraus zunehmend ein gemeinsamer Weg wurde. Durch viele Gespräche, Austausch, Veranstaltungen, bin ich hineingewachsen in die Kenntnis der Vereinigung vom gemeinsamen Leben und habe auch für mein ganz persönliches geistliches Leben viel Kostbares, sei es durch eine Rückmeldung

oder eine Anfrage, geschenkt bekommen. Ich war erstaunt, wie viel uns verbindet: „Die Einheit“...und wie lange diese Erfahrung des Zusammenlebens zweier Charismen bereits geht (über 50 Jahre) und nach denen wir immer noch etwas „Neues“ aneinander entdecken. Ich wünsche mir noch mehr Austausch, z.B. über das Jahresthema der Vereinigung: „Du sollst heißen: »Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne.«“ (Jesaja 58,12b).

Ulrike Zachhuber, Fokolar-Bewegung

„Die Heilige Schrift ist ein Kräutlein, je mehr du es reibst, desto mehr duftet es.“

Wir kamen als evang.-luth. Pfarrersehepaar vor 33 Jahren nach Ottmaring und machten eine überraschende Entdeckung: Unsere Freunde der Fokolar-Bewegung hatten einen besonderen Umgang mit dem Wort Gottes. Für jeden Monat wurde bei ihnen ein „Wort des Lebens“ ausgegeben, ein Satz aus dem Evangelium. Dazu gab es eine theologische Auslegung und eine Anleitung, wie man dieses Wort im Alltag leben kann. Am meisten erstaunt waren wir, dass bei Zusammenkünften im betreffenden Monat, z.B. beim Abendgebet, einzelne von ihren Erfahrungen mit diesem Wort aus ihrem Alltag berichteten. Das war sehr lebensnah und ermutigend. Es hat uns an das Lutherwort erinnert: „Die Heilige Schrift ist ein Kräutlein, je mehr du es reibst, desto mehr duftet es.“ Bei aller

Vertrautheit, die zwischen unseren Gemeinschaften gewachsen ist, spüren wir doch auch unsere Verschiedenheit bzw. Andersartigkeit. Das ist bereichernd und manchmal auch befremdlich. Wenn z.B. Fragen, die uns hier im Lebenszentrum betreffen, nicht hier vor Ort, sondern im Zentrum der Fokolar-Bewegung in Rom entschieden werden.



Susanne Heß, Vereinigung vom gemeinsamen Leben

„Meine Vorstellung von katholischen Geschwistern hat viel Farbe gewonnen...“



Seit gut zwanzig Jahren lebe ich mit meiner Frau hier, anfangs mit unseren drei Söhnen. Auffallend war von Anfang an die große Freundlichkeit, die sich in persönlichen Begegnungen und durch Grüße zu den Festtagen des Kirchenjahrs zeigen. Dieser Ausdruck der gelebten Liebe nährt

sich von der Realität des „Jesus in der Mitte“. Das ist eine bemerkenswerte und anziehende Konstante angesichts vieler Umzüge und Neuanfänge im internationalen Geflecht der Fokolar-Bewegung. Dass der Weltbezug vielfältig und intensiv gelebt wird, hat mich immer wieder

fasziniert. Das geschieht weltweit, aber auch in unsere Gesellschaft hinein. Meine Vorstellung von katholischen Geschwistern hat inzwischen viel Farbe gewonnen. Indirekt gilt das auch für die Vielfalt der Katholiken über die Fokolar-Bewegung hinaus.

Wo sich über längere Zeit ein persönlicheres Kennenlernen ereignen kann, geht die Gemeinsamkeit in die Tiefe, geschieht ein tieferes Erkennen im Dreieinigen Gott. Wie jedoch angesichts von so viel Freundlichkeit und Liebe ein Ringen um die Wahrheit gelingen kann, bleibt mir manchmal noch rätselhaft.

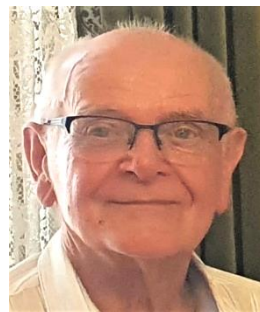
Walter Goll, Vereinigung vom gemeinsamen Leben

„Was überwiegt, ist die einfache Art und Weise, in der wir zusammenleben und arbeiten...“

Was mir immer wieder positiv auffällt, das ist der ausdrückliche Bezug, den die Mitglieder der „Vereinigung vom gemeinsamen Leben“ mit Gott suchen und ausdrücken – im Gebet für alle denkbaren Anliegen und in Lösungen, Mottos sowie Schriftstellen. Dieser Bezug ist auch in der Spiritualität wichtig, die ich zu leben versuche, wird aber nicht so direkt angesprochen.

Fremd bleibt mir in den Mitgliedern der „Vereinigung“ eine gewisse Reserviertheit, um den eigenen religiösen Lebensraum zu schützen. Das erweckt in mir eine gewisse Neugierde, um den anderen besser kennenzulernen - aber auch etwas den Eindruck, dass da etwas dahintersteckt, was auf keinen Fall preisgegeben werden darf.

Zusammenfassend muss ich feststellen, dass ich über diese Frage bis jetzt wenig nachgedacht habe. Was überwiegt, ist die einfache Art und Weise, in der wir zusammenleben und arbeiten. Da kommt vor allen Dingen das gemeinsame Menschsein zur Geltung. Wir lassen uns gegenseitig einen Spielraum frei, in dem Gott wirken kann.



Manfred Kögler, Fokolar-Bewegung

„Open city 2022“



„Open city 2022“ hat am 30.7.2022 seine Tore geschlossen. Alle Teilnehmer*Innen sind abgefahren.

Es war wieder einmal eine sehr intensive, doch lohnende Zeit. Viele Bewohner des ÖLZ haben dafür Raum, Zeit, Fähigkeiten, Angebote für einen gemeinsamen Ausflug, Gebet – einfach ihren individuellen Beitrag gegeben.

Wir haben aufs Neue erlebt, dass „Ottmaring“ ein Ort ist, wo Menschen „auf Etwas treffen“, Etwas finden, erleben, sich in „Etwas“ bewegen, was ihnen einfach guttut. Sei es der 9-jährige Junge, seine Mutter, 14-jährige Mädels, eine

Ordensfrau, eine in Rente gehende Frau, die sich nun neu ausrichten möchte... Insgesamt haben 13 Personen (unterschiedlich lange) teilgenommen.

Ja, so bunt war heuer die Gruppe, die sich in unterschiedlichen Konstellationen immer wieder neu gebildet hat. Für uns ein echtes Wunder, dass das funktioniert hat. Die Gruppe war wie ein kleiner „Körper“, der sich im „Biotop Ottmaring“ wunderbar bewegen, entfalten, wachsen konnte und wirklich zu so etwas wie einer Familie wurde.



Marianne Kindermann aus Berlin, eine gute Freundin unseres Lebenszentrums, hat das Projekt die gesamte Zeit mitgetragen. Dies hat sich wieder sehr bewährt, da wir von der Vorbereitungsgruppe auch zwischendurch in die Arbeit gingen. Für sie war es eine Premiere, in die sie sich einfach reingeschmissen hat. „Ich werde jetzt Werbung machen,“ sagte sie beim Abschied.

In diesen Tagen wurde Deutsch gelernt, im Garten und in den Außenanlagen gearbeitet. Es wurden viele Ausflüge (9-Euro-Ticket), Tischtennisturniere veranstaltet u.v.m.. Der Leitfaden der Tage war der tägliche „Impuls“: ein geistlicher Gedanke, das Tagesevangelium, ein Bild...

Alles diente letztlich dazu, dass die Präsenz Gottes erfahrbar wurde.

Hier ein Feedback einer 14-jährigen Jugendlichen:

Ciao, ich möchte euch allen für diesen fantastischen Monat danken. Ich hätte nicht gedacht, dass ich mich so wohlfühlen würde. Doch es hat mir so riesig gut gefallen, dass es mir richtig leid tut, wieder nach Hause zu fahren. Von diesem Monat werde ich ganz viele Erinnerungen mitnehmen – vor allem, wieviel wir gelacht haben und wie gut wir uns verstanden haben, auch in den kleinen Dingen... Diese Erfahrung hat mir extrem viel gedient zu verstehen, wie

schön es ist „beisammen zu sein“, Große und Kleine, aus verschiedenen Kulturen. Ich bin stolz hier in Ottmaring gewesen zu sein und ich kann es kaum erwarten euch wieder zu umarmen.

Weitere Rückmeldungen auf die Frage: „Was war an diesem Projekt „open city“ besonders kostbar für dich“?

- jeden Tag etwas Neues lernen
- mit Menschen zusammentreffen, die aufmerksam und offen sind
- als ganzheitliche Person wachsen
- Wenn ein Fehler passiert, wird die Situation besprochen, und gemeinsam findet man eine Lösung
- Vertrauen und Freiheit
- gemeinsam den Tag beginnen mit Gott unter uns
- zu verstehen, dass es wichtig ist, Gott als Stütze im Leben zu haben
- Aspekte des Lebens zu vertiefen, die scheinbar banal sind

Unsere Dankbarkeit gilt vor allem Gott, der uns durch diese Zeit begleitet und behütet hat. Wir vertrauen Ihm jeden Einzelnen an...



Für das „open-city-team 2022“: Ester Klein, Peter Seifert, Marianne Kindermann und Ulrike Zachhuber

Abschied nehmen...

Vom Wunder der Begegnung mit Gott erzählen Rolf Pfaffenbach (1932 - 2022)

Rolf wurde in Essen geboren, ein echtes „Kind des Ruhrgebiets“: lebensfroh, zuweilen mit derb-drastischen, nicht immer „politisch korrekten“ Witzen schnell zur Hand und dann wieder auf strenge, fast moralisierende Weise fromm.

Zwei Personen haben ihn besonders geprägt: die starke,



von ihm bewunderte Mutter, die ihn als „Pimpf“ unter dramatischen Umständen noch kurz vor Kriegsende aus einem Lager der HJ herausgeholt hatte; die charismatische (und väterliche) Gestalt eines Pater Leppich, dessen missionarisch kraftstrotzendes und kulturkämpferisches Temperament dem jungen Rolf immer wegweisend schien für ein ro-

bustes, zeugnisstarkes und unangepasstes Christentum.

In der Begegnung mit der Fokolar-Bewegung fand er schließlich eine neue Beheimatung. Ihm gefiel die missionarische Ausrichtung dieser Gemeinschaft, die das Evangelium in alle Bereiche des Lebens tragen wollte, auch in die Welt der Wirtschaft, der seine besondere Leidenschaft galt.

Rolf war entscheidend am Aufbau des „Neue-Stadt“-Verlags in München beteiligt; sein kaufmännischer Sachverstand trug dazu bei, die noch junge, oft in schwärmerischem Überschwang agierende Gemeinschaft finanziell und rechtlich vor größerem Schaden zu bewahren.

Beruflich sehr erfolgreichen Jahren in der Industrie folgte schließlich die für ihn herausfordernde Zeit als Pförtner im Augsburger Bischofshaus. Gelegentlich erzählte er von den höhnischen Anrufen seiner ehemaligen Arbeitskollegen, die diesen „Abstieg“ ihres einstigen Vorgesetzten genüsslich zum Thema machten. „Zur Nachfolge Jesu gehört auch die Bereitschaft, das Gesicht zu verlieren“, schärfte Rolf den Menschen seiner Umgebung immer wieder ein. 1991 übersiedelte er dann in das ÖLZ Ottmaring. Hier engagierte er sich in verschiedenen Evangelisations-Projekten, besonders bei der Initiative „neu anfangen“. Später nutzte er die sozialen Medien, um vielen Menschen seine Erfahrungen mit dem Wort Gottes weiterzugeben: im Rahmen kleiner Geschichten, anekdotischer – oft ungeheuer komischer – Begebenheiten, die mitten im Alltag vom Wunder der Begegnung mit Gott erzählten. Von Jesus zu sprechen, auf welche Weise auch immer, blieb bis zuletzt die große Leidenschaft dieses freundlichen, immer auch scheuen, von den Verwundungen seiner Biografie gezeichneten Menschen. Doch ist es vor allem seine lebenslange, fast kindliche Vor-Freude auf den Himmel, durch die er für alle, die ihn kannten, unvergesslich bleibt.

Herbert Lauenroth, Fokolar-Bewegung

... und neu beginnen

Licht einer Kerze im dunklen Raum, das die umgebende Wand erhellt und dabei die „Schönheit“, die Vielfalt, das sonst Über- oder Nicht-Gesehene sichtbar werden lässt. Die Kerze brennt nicht für sich selbst. Sie „verzehrt“ sich, um die Schönheit der Welt – als vielfältige, subtile Schöpfung Gottes – neu in den Blick und in das Bewusstsein vieler treten zu lassen.

Das symbolisiert die Berufung des Ökumenischen Lebenszentrums für mich.

Nach 13 intensiven Jahren in Ottmaring verabschiedete ich mich nun mit diesem Bild, verbunden mit herzlichen Grüßen, vor allem aber mit der Bitte um den Segen Gottes für alle hier Lebenden, damit das ÖLZ auch weiterhin Segen und Licht sein kann – für viele.

Ursel Haaf, Fokolar-Bewegung



Foto: Ursel Haaf

Wir danken Ursel Haaf von Herzen, dass sie mit uns diese Jahre gelebt hat. Sie hat sich in verschiedensten Aufgabenfeldern tatkräftig und kompetent engagiert und so mit ihren Gaben unser Miteinander sehr bereichert – sei es in der Mitgestaltung im Begegnungszentrum, im Kontakt zu Handwerkern, in der Pflege von Beziehungen und im Verein FB Ottmaring. Unvergessen bleiben uns ihre Fotos, mit denen sie uns die Wunder und feinen Details der Wirklichkeit vor Augen geführt hat. Wir wünschen ihr den Segen Gottes für ihren Neustart in der Fokolar-Gemeinschaft von Heidelberg.



Wir heißen „sie“ herzlich willkommen im ÖLZ!

Ich heiße Marianne Odermatt, bin Fokolarin und stamme aus der Zentralschweiz (Stans, Nidwalden). Nach drei Jahren als Übersetzerin am Zentrum der Fokolar-Bewegung in Rocca di Papa/Rom, bin ich am 30. September nach Ottmaring übersiedelt. Dank technischer Hilfsmittel kann ich meine bisherige Arbeitstätigkeit aus der Ferne weiterführen.

Ich freue mich sehr, hier zu sein, und nach und nach in die Realität dieses Lebenszentrums eintauchen zu können. Das ist für mich eine große Bereicherung!

Begegnungszentrum Ottmaring

Das Jahr 2022 war und ist geprägt vom Prozess der Neuausrichtung des Begegnungszentrums Ottmaring. Dieser Prozess ist eingebunden in das Leben im Ökumenischen Lebenszentrum und in der Fokolar-Bewegung in Deutschland-Österreich-Schweiz.

Viele Personen haben sich engagiert und bringen auch weiterhin ihre Kompetenz ein. Viele tragen das Anliegen auch sehr mit ihrem Gebet mit.

Bei einem Begegnungsabend vor Ort haben wir viele Ideen und Vorschläge zusammengetragen, welche dann von einer Arbeitsgruppe auf ihre Umsetzbarkeit hin ausgewertet wurden. Zusätzlich hat man sich intensiv mit dem Zustand des Gebäudes befasst.

Andere haben verschiedene Fragen erarbeitet und ausgewertet wie z.B.: Wen wollen wir in Zukunft wie erreichen? Zwei wegweisende und intensive Workshops mit Vertretern aus Deutschland und Österreich haben stattgefunden, in denen die verschiedenen Alternativen unter ideellen, wirtschaftlichen und personellen Aspekten geprüft wurden. Aktuell arbeiten wir an der Umsetzung des daraus entstandenen Konzeptes, die u.a. eine mögliche Nutzung der Tagungsräume betreffen.

Wir sind weiterhin dankbar für Ihr Gebet und Ihr Interesse an diesem Prozess, in dem wir Gottes Hand und Führung erfahren.

Andrea Rösch, Fokolar-Bewegung

„Hören - Wagen - Staunen“

Interview mit Gerhard Proß

Gerhard Proß, einer der Moderatoren des ökum. Netzwerkes „Miteinander für Europa“ (MfE) und langjähriger Freund des ÖLZ, berichtet in seinem weithin beachteten Buch „Hören-Wagen-Staunen“ vom „Abenteuer, sich auf die Führung des Geistes einzulassen“. Das hat uns veranlasst, mit ihm darüber ins Gespräch zu kommen. Die Fragen stellte Herbert Lauenroth.

Gerhard, was hat dich bewogen, dieses Buch zu schreiben?

Impulse dazu gab es seit einigen Jahren, aber ich sagte mir immer in Anlehnung an Prediger 12,12 „Des Bücher-machens ist kein Ende“. Warum sollte ich noch eines hinzufügen?! Doch dann hat mich ein Traum überrascht, den ich nicht als Reflexion meiner Seele bzw. der Verarbeitung des Alltags eingeordnet habe, sondern als einen Fingerzeig Gottes. Im Traum erschien mir Helmut Nicklas (Anm. d. Red.: Ehem. Leitender Sekretär des CVJM München und Mitinitiator des „Miteinander für Europa“, gest. 2007). Er fragte mich eindringlich: „Wann schreibst du endlich das Buch?“ Das war für mich der Startschuss zum Schreiben.

Das Buch steht im Zeichen der drei Leitbegriffe: „Hören - Wagen - Staunen“. Kannst du kurz umreißen, was jeder dieser drei Begriffe für dich bedeutet?

Die Hautthematik des Buches besteht darin zu lernen, auf die Stimme Gottes zu hören. Dazu mache ich viele Stationen meines eigenen Lebens sehr transparent und beschreibe auch den Hörprozess auf dem Weg des Miteinanders, um dann in der Mitte des Buches darüber systematisch zu reflektieren.

Es braucht jedoch Mut, konkrete Schritte zu wagen, um das Gehörte ins Leben zu bringen. Welche Wagnisse ich dabei eingegangen bin, darüber berichtet das Buch.

Im Rückblick kann ich nur staunen und danken. In meinen kühnsten Träumen hätte ich mir eine solche Lebensentfaltung nicht vorgestellt.

Für den eiligen Leser: Welche Kapitel, welche Abschnitte sind dir besonders wichtig und legst du den Leser*innen ans Herz?

Wem der Hörprozess besonders wichtig ist, dem empfehle ich das Kapitel V (systematisch).

Wem der Weg des Miteinanders und die zukünftige Gestalt der Kirche wichtig ist, dem empfehle ich die 2. Hälfte des Buches (ab Kap. VII).

Warum sollte man überhaupt dieses Buch lesen? Worin besteht – über deine persönliche Motivation

hinaus – die besondere Dringlichkeit oder Aktualität seines Anliegen?

Aus den vielen Rückmeldungen, die ich auf das Buch erhalten habe, ergeben sich für mich folgende Linien:

Viele Leserinnen und Leser erlebten beim Lesen des Buches, wie ihre eigene Lebens- und Führungsgeschichte lebendig wurde. Die großen und kleinen Hinweise Gottes in der eigenen Spurensuche leuchteten auf.

Viele kamen ins Staunen, wie Gott sein Volk führt und wie der Weg von „Miteinander für Europa“ fruchtbar wurde. Sehr viele waren dankbar, die großen Zusammenhänge beim MfE zu erkennen und die Bedeutung der christlichen Netzwerke zu verstehen.

So manche „Perlen“ auf dem Weg des Miteinanders wurden sichtbar. Und weil ich da und dort auch aus dem „Nähkästchen plaudere“, wurden Hintergründe und Weichenstellungen verstehbar.

„Verschiedenheit als Reichtum entdecken“. Diese Maxime, die auch für das „MfE“ und „TvV“ (Treffen von Verantwortlichen) von grundlegender Bedeutung ist, durchzieht dein Buch. Kannst du an einem konkreten Beispiel verdeutlichen, was das für dich heißt?

In der theologischen Prägung, in der ich aufgewachsen bin, ging es viel um richtig oder falsch. Das führt natürlich ständig zu Abgrenzungen. Als ich der Schönstatt-Bewegung begegnete, war das für mich eine gewaltige Herausforderung, die mich eigentlich überfordert hätte, wären da nicht Momente des Heiligen Geistes gewesen, die mir die Augen geöffnet haben

für die Gegenwart Gottes in einer mir fremden Spiritualität. Die Gegenwart Jesu im anderen – und in der Andersartigkeit – zu erkennen, gehört für mich zu den Schlüsselerlebnissen.

Für mich und für viele wurde der Titel des 1. Kongresses von MfE 2004 in Stuttgart geradezu zu einem Paradigmenwechsel: „Reichtum entdecken und teilen“. Statt Abwehr und Abgrenzung kam es zu einer Sinfonie, zu einem Zusammenklingen der ganz unterschiedlichen Charismen.

Seit seiner Veröffentlichung im März 2022 ist das Buch auf beträchtliche Resonanz gestoßen.

Dazu drei Fragen:

Welche Leser hat das Buch bisher gefunden?



Es waren vor allem Leser aus den geistlichen Bewegungen. Aber auch von einigen Bischöfen habe ich begeisterte Rückmeldungen erhalten.

Welche Leser würdest du ihm noch wünschen?

Viele aus dem MfE wissen noch nichts von dem Buch. Aber auch für Mitarbeitende und Verantwortliche aus der Kirche wäre es ein großer Gewinn.

Und schließlich: Was würdest du – im Licht der bisherigen Reaktionen und Rückmeldungen – bei einer weiteren Auflage evtl. anders oder um-schreiben? Oder noch unverblümter nachgefragt: Was haben dich die Leser*innen im Blick auf dein Leben, jenes "Abenteuer, sich auf die Führung Gottes einzulassen" tiefer oder überhaupt neu verstehen lassen?

Die Leserinnen und Leser waren dankbar für die Offenheit, Ehrlichkeit und Transparenz, in der ich geschrieben habe. Ich habe bei der 2. Auflage nur marginale Veränderungen eingearbeitet. Aber natürlich gäbe es noch so vieles, was ergänzt werden könnte; was auch noch wichtig ist an Erkenntnissen und Erfahrungen auf dem Weg des Miteinanders.

So viele Namen wären noch zu nennen. Vielleicht können wir gemeinsam einmal ein Buch über unsre Erfahrungen auf dem Weg des Miteinanders schreiben.

Vielen Dank für das Gespräch, lieber Gerhard!

Gerhard Proß Hören - Wagen- Staunen: Vom Abenteuer, sich auf die Führung Gottes einzulassen, München und Vallendar 2022, 2.Auflage

Neue Homepage!

Anfang Dezember gehen wir mit unserer Homepage wieder online. Ein Team hat sie unter fachkundiger Leitung der Firma elfgenpick ganz neu gestaltet. Sie finden uns unter der neuen Adresse „oelz-ottmaring.de“. Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldungen!

Sehr herzlich grüßen wir Sie in diesen besonderen Zeiten der vielfältigen inneren und äußeren „Wegwunden“ mit der Losung für das Jahr 2023: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ (1Mose/Genesis 16,13) Wir danken Ihnen für alle Zeichen der Verbundenheit und für Ihre Gebete. Wir wünschen Ihnen viele gute Erfahrungen mit dem Gott, der uns gerade in unserer Not – so wie die verzweifelte Hagar – sucht, findet, sieht, anspricht und uns den Weg weist. Sein segnendes, stärkendes und bergendes Geleit erbitten wir für uns, für seine Kirche und für seine Menschheit für 2023.



Brigitte Horneber

Brigitte Horneber
Vereinigung vom gemeinsamen Leben

Myriam Schneider

Myriam Schneider
Fokolar-Bewegung

Wir danken allen, die uns mit ihrer Spende unterstützen.

Bankverbindung:
Ökumenisches Lebenszentrum e.V.
LIGA-Bank Augsburg
DE79 7509 0300 0000 1090 88

Wir stellen Ihnen gerne eine Spendenbescheinigung aus. Bitte geben Sie dazu bei der Überweisung Ihre Postadresse an. Vielen Dank!

Falls Sie den Freundesbrief in Zukunft per E-Mail erhalten möchten, lassen Sie es uns bitte wissen: oelzbuero@web.de

Fotos: privat